

VOM STELLENWERT DES DEUTSCHEN WIDERSTANDES IN FRANKREICH

Ein Vergleich mit der Französischen Politischen Kultur der "Résistance"

Michel Cullin

Wie wenig der deutsche Widerstand die französische öffentliche Meinung sowie die wissenschaftlichen Publikationen tangiert, dokumentieren immer wieder Umfragen und Gespräche zu diesem Thema in Frankreich. Der deutsche Widerstand ist nur bedingt Teil der französischen Forschungen auf dem Gebiet der Zeitgeschichte oder der Politikwissenschaft - kein grundlegendes Standardwerk ist bisher zu diesem Themenkomplex erschienen. Die große epochale Studie, mit einer ähnlichen Resonanz, wie sie die vor mehr als zwanzig Jahren entstandenen Werke von Eberhard Jäckel - "Frankreich in Hitler-Europa" - oder von R. Paxtons - "Vichy-Frankreich" - hervorgerufen haben, ist noch nicht geschrieben worden. Wir haben zwar interessante wertvolle Einzelbeiträge zur "Weißen Rose" oder zum 20. Juli aufzuweisen, ebenso mehr oder weniger ausführliche Darstellungen wie von M. Beaumont "La grande conspiration contre Hitler" oder das sehr schöne Buch von Gérard Sandoz "Ces Allemands qui ont défié Hitler", deren Wert unbestritten ist, dennoch läßt sich nicht verkennen, daß die französische Forschung und die französische akademische Welt für das "bessere Deutschland" leider wenig Interesse gezeigt haben. Das heißt jedoch nicht, daß das Studium der deutsch-französischen Beziehungen zwischen 1940 und 1945 bzw. die Exil-Forschung vernachlässigt worden wären. Dank der Impulse von Rita Thalmann und Gilbert Badia ("Les barbelés de l'exil") oder Jacques Grandjonc ("Le camp des mille"), von Barbara Vormeier bis Mechthild Gilzmer ("Fraueninternierungslager in Südf frankreich" Orlando Frauenverlag, Berlin, 1994), gibt es zahlreiche Studien, die das Kapitel "deutsche Antifaschisten in Frankreich" erhellen. Aber es handelt sich hier vielmehr um die Geschichte der deutschen oder der österreichischen Opfer des Faschismus und nur bedingt um die Geschichte der Kämpfer.

Zwar gibt es seit neuestem vor allem dank der französischen Historikerin und "Grande Dame" der Bergarbeiterforschung, Rolande Treppe aus Toulouse, Arbeiten über die TA (travail antiallemand) in Frankreich und sogar über einen einmaligen deutschen "maquis des Mont Aigouil in den Cévennes", eine nur aus Deutschen und Österreichern zusammengesetzte Partisanengruppe, die in die gaullistische Widerstandsbewegung integriert wurde, aber im großen und ganzen bleiben deutsche Widerstandskämpfer relativ unbekannt. Eine systematische Erfassung z.B. der deutschen Antifaschisten, die als Kommunisten oder Sozialdemokraten, als ehemalige Spanienkämpfer aber auch als politisch aktive Juden in den französischen "maquis" gekämpft haben, fehlt bis heute völlig, und dies mutet merkwürdig an, besonders angesichts des fünfzigsten Jahrestages der Befreiung Europas vom Hitlerfaschismus.

In den 70er Jahren entstand eine heftige Polemik zwischen dem Vertreter der französischen Widerstandsforschung, Henri Michel, und dem damals jungen Eberhard Jäckel. Michel warf Jäckel vor, einerseits als Deutscher unzulässige Wertungen über das Frankreich in den Jahren 1940 bis 1944 getroffen zu haben, und andererseits den französischen Widerstand durch eine zu starke Betonung der Kollaboration relativiert zu haben. In Kenntnis der Werke von Jäckel stimmen beide Vorwürfe befremdlich. Gleichzeitig fügte Michel damals hinzu, daß die Deutschen - vor allem die deutschen Wissenschaftler - keine Ahnung von dem hätten, was Widerstand wirklich bedeute. Widerstand sei eine politische und wissenschaftliche Kategorie, die für Deutschland nicht taue. Denn dort habe es bekanntlich zwar Militärrebellion und Attentatsversuche auf Hitler, vereinzelt Oppositionshaltungen hier und da gegeben, aber keinen Widerstand als Massenbewegung wie in Frankreich. Abgesehen davon sei es töricht, die Offiziere des 20. Juli als Widerstandskämpfer anzuerkennen, da diese den Kampf bedingungslos weiterführen und die Hitler-Diktatur nur durch ein ähnlich geartetes Regime ersetzen wollten. Die Unkenntnis des deutschen Widerstandes, aber vor allem die Reduzierung von Widerstand auf bewaffnete Kämpfe, war weit entfernt von dem heute von Forschung und Politik akzeptierten erweiterten Begriff von Widerstand im Sinne der Opposition gegen Hitler.

In Frankreich wurde der gesamte deutsche Antifaschismus vergessen und verdrängt, aus Gründen, die ich später erwähnen werde. Daran zu erinnern, daß es 1933 eine Million Deutsche gab, die in die ersten KZ von Hitler verschleppt worden waren oder in den Gefängnissen des Dritten Reiches saßen, wirkte immer befremdlich, als eine Art Entlastungsstrategie für die Verbrechen Hitlers. Den deutschen Antifaschismus in seiner ganzen Breite und vor allem in seiner Vielfalt sowie in seiner für das Frankreich der 40er Jahre schrecklichen Geschichte anzuerkennen, hätte bedeutet, sich mit einer der größten Schanden Frankreichs auseinanderzusetzen, mit der Auslieferung der deutschen und österreichischen Antifaschisten an Hitler-Deutschland seitens des Vichy-Staates im Jahre 1940 und in den Jahren danach. Ein bedeutender und aktiver Teil der deutschen Hitler-Gegner befand sich schon sehr

früh in Frankreich und trug nicht unerheblich zu der Aufbruchsstimmung bei, die mit der Volksfront 1936 im ganzen Land zu spüren war. Etliche Forschungen jüngerer Datums haben dieses Gewicht der *émigrés antifascistes allemands* in der linken französischen Politik-Kultur der III. Republik belegt.

Aber für die politisch Verantwortlichen der IV. und der V. Republik nach 1945 blieb der deutsche Antifaschismus trotzdem ein Tabuthema. Erstens war es nicht erst das Vichy-Regime, das die deutschen Hitler-Gegner interniert hatte. Schon vor Kriegsausbruch 1938/1939 war es zu den ersten Internierungen von "étrangers" (Ausländern), gekommen, also schon zu einer Zeit, als die Demokratie noch voll funktionsfähig war und der französische Parafaschismus der "Revolution Nationale" noch nicht gesiegt hatte. Zweitens hatte man gleich bei Kriegsausbruch unter dem Eindruck, die eine paranoide Vorstellung der sogenannten fünften Kolonne weckte, alle Deutschen und Österreicher, die sich damals in Frankreich befanden, in Lager gesteckt, ohne zu überprüfen, wer diese Deutschen oder Österreicher waren. So kamen viele Opfer plötzlich mit einigen ihrer Peiniger in diesen französischen Lagern zusammen. Daß es in Frankreich vor Kriegsausbruch Nazis gab, die eine ideologische Beeinflussung in allen gesellschaftlichen Bereichen betrieben, ist unbestritten. Ihre Zahl jedoch war, verglichen mit der Zahl der Vertriebenen und der Exilierten, geringer.

Drittens gab es neben dieser Politik der Verfolgung und der Repression gegenüber den deutschen Antifaschisten auch deren Auslieferung an das Dritte Reich. Die Waffenstillstandsklausel, die Pétain im Juni 1940 ohne mit der Wimper zu zucken akzeptiert hatte, enthüllte das ganze Ausmaß an politischer Rücksichtslosigkeit und politischer Feigheit gegenüber dem deutschen politischen Exil. Darin dokumentierte sich leider die Haltung einer Mehrheit der damaligen französischen Politiker. Wie sollte unter diesen Bedingungen nach 1945 von einem deutschen Widerstand die Rede sein. Diesen hatte man im Frankreich der Vorkriegszeit und der Kriegszeit erwürgt, verraten und ermordet.

Nur hie und da wurden vereinzelt Gesten, Taten, Namen registriert, die in die Konzepte der jeweiligen politischen Kräfte nach 1945 hineinpaßten.

Die französische kommunistische Geschichtsschreibung nach 1945 war in dieser Frage allerdings sehr gespalten. Zwar wurden die Rote Kapelle und das Nationalkomitee Freies Deutschland dementsprechend gewürdigt, wenn es darum ging, den deutschen Widerstand zu charakterisieren; der 20. Juli hingegen galt eher als reaktionäres Komplott von ehrgeizigen nationalistischen Offizieren und Junkern. Dabei wurde die Rolle der KPD in der Vorkriegszeit in Paris sowie die aktive Mitarbeit von einzelnen Deutschen in den Partisanengruppen immer wieder hervorgekehrt. Kein Wort fiel allerdings lange Zeit über Willy Münzenberg und über die ungeklärten Umstände seines Todes. Nicht erwähnt wurde die Vielfalt des deutschen Antifaschismus, der sich nicht allein auf die KPD beschränkte. Kaum erwähnt wurde bis zu den 70er Jahren die Rolle der Kominternvertreter im französischen kommunistischen Apparat und die Ausgrenzung der andersdenkenden Linken im antifaschistischen Kampf. Die Praxis und die Methoden der Stalinisten aus dem spanischen Bürgerkrieg hatten sich hie und da auch im antifaschistischen Kampf in Frankreich fortgesetzt. Auch in diesem Kampf gab es Antifaschisten, die in manchen Fällen sogar verfolgt wurden, weil sie angeblich "trozkistische Verräter" oder "Agenten Hitlers" waren. Nachdem der Hitler-Stalin-Pakt die deutschen Antifaschisten tief gespalten hatte, wurde seitens der französischen kommunistischen Widerstandsführung versucht, die Einheit mit allen Mitteln wiederherzustellen. Die Geschichte der *Main d'oeuvre immigrée* (MOI) ist diesbezüglich symptomatisch.

Stephane Courtois hat mit anderen zusammen ein sehr wertvolles Buch dazu geschrieben ("Le sang de l'étranger; Les immigrés de la MOI dans la Résistance", Paris 1989). Somit sollte der deutsche Widerstand in der kommunistischen Geschichtsschreibung unmittelbar nach dem Krieg nur partiell dargestellt werden, unabhängig davon, daß man in der KPF in der Nachkriegszeit gewillt war, die Rolle der Ausländer in der Résistance nur bedingt darzustellen, jedenfalls so, daß der große "patriotische Elan" des französischen Volkes nicht vermindert oder relativiert wurde. Tatsache bleibt, daß die "étrangers", vor allem die aus Polen, Deutschland, Ungarn oder Mitteleuropa stammenden kommunistischen oder linken Juden einen wesentlichen Anteil an der Befreiung Frankreichs hatten. Dies wird heute von der zeitgeschichtlichen Forschung belegt, zu wenig noch von der Politik unterstrichen.

Für die andere große politische Kraft aus der Résistance, die das Nachkriegsfrankreich wesentlich geprägt hat, nämlich den Gaullismus, wurde der deutsche Widerstand ohnehin kleingeschrieben. Die Franzosen selber, ja (für manche) die Franzosen allein, sollten maßgeblich an ihrer Selbstbefreiung beteiligt gewesen sein. Interessant in diesem Zusammenhang ist eine der ersten Umfragen der Nachkriegszeit, in der die Franzosen über die ausländischen Befreier befragt werden, die Frankreich geholfen haben, seine Unabhängigkeit wiederzuerlangen. Nachdem postuliert wurde, daß die Résistance

hier die wesentlichen Kampffaktionen geführt hat, wurde die Sowjetunion und fast nur die Sowjetunion von einer großen Zahl der Franzosen als die Macht angesehen, die den Franzosen am stärksten geholfen hat. Heute, fast 50 Jahre später, ergeben andere Umfragen ein entgegengesetztes Bild mit ähnlicher Proportion. Eine große Anzahl betrachtet die Anglo-Amerikaner als die Macht, die die größte Hilfe geleistet hat, während der SU nur marginale Bedeutung zukommt.

Aber zurück zum Widerstand und zum zentralen Wert dieses Begriffes in der politischen Kultur Frankreichs. Zweifelsohne - und das unterscheidet Frankreich noch heute von Deutschland - wirkt der Widerstand in Frankreich stärker identitätsstiftend als in Deutschland. In beiden Ländern lieferte die Aufklärung die Grundlagen eines Patriotismus, der mehr oder weniger ausgeprägt ist: in Deutschland "Verfassungspatriotismus" genannt und als Antidot zu einem Nationalismus gedacht, der von völkischen und sogenannten Blutsbanden her definiert wird. In Frankreich nährte sich lange Zeit nach dem 2. Weltkrieg der Patriotismus aus dem Geist der Résistance, die für die Legitimierung der politischen Nachkriegskräfte in den verschiedensten Formen hie und da instrumentalisiert wurde. Um den Gaullismus wieder rechts einordnen zu können, was durch die weitgehend kollaborationistische Haltung der Rechten zwischen 1940 und 1944 zunächst schwierig war, griff man zur geschichtlichen Mottenkiste - De Gaulle als Spätnachfolger von Jeanne d'Arc, der von den Volksmassen in seinem Widerstandskampf gegen die Deutschen getragen worden war.

Wie steht es mit dieser lange Zeit wirkenden Mythenbildung über den Widerstand? Der Historiker Henry Rousso, einer der besten Spezialisten der Zeit von 1940 bis 1944, hat vom "Vichy-Syndrom" gesprochen, das es ermöglicht hat, die Résistance zu idealisieren, gerade als Ausdruck der französischen Nachkriegsverdrängung. Der Pétainismus, die breite Zustimmung der Franzosen zu Pétain im Juni 1940, die sehr sorgfältig und differenziert analysiert werden sollte, und nicht einfach unter dem Schlagwort Kollaboration oder französischer Parafaschismus zu subsumieren ist, durfte einfach nicht existieren.

Woraus entstand diese Einschätzung nach 1945 in Frankreich und welcher Zweck wurde damit - neben der Selbstlegitimierung - verfolgt? Widerstand war auch die Schule der Nation gewesen. Im Widerstand waren plötzlich alle Franzosen zu einem einig Volk von Kämpfern und Republikanern geworden. Die Republik hatte vor 1939 die Geister gespalten. Die dritte Republik zwischen 1875 und 1939 mit ihrer laizistisch fortschrittlichen Tonart war ständig das Angriffsziel einer überwiegend antidemokratischen Rechten. Linke, Liberale und Zentristen hatten sie stets in etlichen Krisenzeiten schützen müssen. Der antifaschistische Kampf galt somit der Wiederherstellung der Republik, die nie aufgehört hatte zu funktionieren - bei De Gaulle in London und im Maquis. Da aber sowohl in London wie im Maquis Linke und Rechte versammelt waren, wurde die Identifizierung mit der früher so gehaßten Republik, die "nationale Union", möglich. In den Zeilen des großen Dichters der Résistance und der KPF Louis Aragon - "celui qui croyait au ciel et celui qui n'y croyait pas" -, wird für das Eintreten für Frankreich ein nationaler Konsens vorausgesetzt, der die alten Spaltungen und Auseinandersetzungen in der französischen Gesellschaft zu überwinden half.

Für die Linke, insbesondere die kommunistische Linke, hieß es auch, wie der damalige Kommunistenführer Maurice Thorez zur Zeit der Volksfront formuliert hatte, "die rote Fahne mit der Trikolore zu versöhnen", also die Rückgewinnung des nationalen Erbes in Kultur und Geschichte durch die Arbeiterbewegung. Daß man dabei im nationalen Eifer, nicht mehr als vaterlandslose Gesellen zu gelten, eine kräftige Portion Chauvinismus und Nationalismus dazugab, ist leider eine bewiesene Tatsache, die später manche Wege für Le Pen geebnet hat. Die stalinistische Vergangenheit der KPF darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß es eben diese Partei war, die die größten Opfer im Befreiungskampf aufbrachte.

Michel Cullin

Der Autor

Dr. Michel Cullin wurde 1944 in Paris geboren. Er studierte Germanistik, Geschichte und Politikwissenschaften in Paris und Wien. Michel Cullin ist Wissenschaftsattaché in der Kulturabteilung des Außenstelle Berlin der französischen Botschaft seit 1992 und stellvertretender Direktor des französischen Kulturinstituts in Berlin seit September 1994.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 24 1995,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>